

HAAN ALS GARTENSTADT



REINHARD KOLL

HERAUSGEBER



Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung.....	4
Die Gartenstadt-Idee	6
Im Deutschen Reich	8
In Haan.....	10
Niederbergischer Obst- und Gartenbauverein	28
Naturfreunde	32
Gemeinnütziger Bauverein	34
Verkehrs- und Verschönerungsverein.....	36
Exkurs: Der Haaner Wald.....	38
Literaturverzeichnis.....	40

Vorbemerkung

Was macht eigentlich eine **Gartenstadt** aus?

Das ist leider nicht so eindeutig definierbar und folglich auch nicht konsensfähig. Außerdem unterliegt ihr Begriffsinhalt räumlichem und zeitlichem Wandel.

Umgangssprachlich wird er jedenfalls vielfach für begrünte Städte und/oder deren Vororte gebraucht, mit Sicherheit auch in Haan.

Der ursprünglich im Englischen geprägte Ausdruck „garden city“ führte bei seiner späteren Verwendung oft zu falschen Assoziationen.

In dieser Broschüre soll dargestellt werden, wie der **Gartenstadt**-Gedanke seit Beginn des 20. Jahrhunderts (Höhepunkt hier um 1927) in Haan benutzt und umgesetzt wurde und erneut ins Bewusstsein gerückt wird.

Diese Schrift erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Der chronologische Überblick endet Mitte der 1980er Jahre und begnügt sich mit Ausblicken auf die Gegenwart.

Zuvor erfolgt jedoch ein kurzer Rückblick auf dessen Herkunftsland sowie seine Rezeption im damaligen Deutschen Reich.

Ein Brief vom 14. August 2013 an den Haaner Bürgermeister von zwei auswärtigen Besuchern möge den Leser auf das Thema einstimmen.

Dann aber kamen wir in Ihre Stadt.

Der Weg vom Bahnhof in die Innenstadt war zwar lang, aber es war auch ein wunderschöner Weg. Pflanzen überall, wohin man schaute. Blüten, Gräser und Stauden. (Kann es sein, dass Sie auch Mangold angepflanzt haben?) Wirklich eine Augenweide.

*Wir haben noch nie den Begriff **Gartenstadt** in Bezug zu Haan gehört. Aber nun wussten wir, dass wir wirklich in einem riesengroßen Garten gelandet waren. Dann kamen wir in die City und glaubten auf einem Gelände der Bundesgartenschau zu sein.*

Die Stadt ist sehr sauber, die vielen Beete sind gepflegt, und man sah, dass diese Pflege mit viel Liebe geschieht. Auch hier in der idyllischen City Blumen soweit das Auge reicht. Bänke zum Ausruhen, Geschäfte, die nicht wie riesige Klötze im Weg stehen, und gut besuchte Cafés und Eisdielen.

Wir waren wirklich sehr überrascht, welch schöne Stadt in unserer Nähe liegt und dass wir noch nie dort waren. Mehre Stunden haben wir in Haan verbracht. Und jede Minute in dieser schönen Stadt haben wir genossen.

Wir wollten Ihnen hiermit ein großes Kompliment machen. Wirklich eine der schönsten Städte in unserem Umkreis

und wir werden gerne mal wieder vorbei kommen, wenn wir wieder einmal das Verlangen haben in einem einzigen großen prächtigen Garten sein zu wollen.

Wir grüßen Sie und alle die, die mit Planungen und Ausführungen zu diesem Garten Haan befasst sind.

Michael Kokott und Matthias Protzek

E-Mail an Bürgermeister Knut vom Boverl vom 14. August 2013

Besuchern glaubwürdig zu vermitteln.

Elmar Jünemann

Unsere Motivation

Den Motiven der **Gartenstadt**bewegung um 1900 entsprechend, ist es auch für die Stadt Haan wesentlich, sich für seine Bürgerinnen und Bürger lebens- und liebenswert sowie planvoll zu entwickeln. Mitte des 20. Jahrhunderts gab es in Haan bereits eine wahrnehmbare Bewegung, die das **Gartenstadt**-Thema aufgriff und als wertsetzendes Prinzip verfolgte.

Haan zeichnet sich aus, durch städtebauliche und landschaftliche Attraktivität, beste Erreichbarkeit und ein aktives Gemeinwesen. Mit dieser Broschüre soll eine Klammer gebildet werden, für das, was bewahrt - aber auch für das, was entwickelt werden soll: Die Zeichen stehen gut dafür, dass es der Stadt, ihren Bürgerinnen und Bürgern gelingen kann, das **Gartenstadt**-Image weiter zu verinnerlichen, zeitgemäß zu interpretieren und

Die Gartenstadt-Idee

Die **Gartenstadt**-Idee war wohl in England entstanden. Seit dem ersten Drittel des 19. Jahrhunderts gab es zunächst auf der Insel und darauffolgend u.a. dem späteren Deutschen Kaiserreich (ab 1871) einen rasanten industriellen Aufschwung. Das führte zu einer explosionsartigen Verstädterung mit all ihren negativen Kehrseiten: Mietskasernen, Kriminalität, Alkoholismus, Prostitution, Seuchen, Bodenspekulation, um nur einige zu nennen.

Hier sollte z.B. mit einer Stadt im Grünen Abhilfe geschaffen werden. Ein sozialreformerischer Ansatz war dabei aber unverkennbar. Der Boden blieb genossenschaftlicher Gemeinbesitz in Erbpacht.



Bild Wikipedia, Ebenezer Howard

Wichtig war ebenfalls die Mitbestimmung der Bewohner sowie ihr lebenslanges Wohnrecht.

Als Begründer dieser englischen **Gartenstadt**-Bewegung gilt Ebenezer Howard (1850 - 1928), Stenograph im britischen Unterhaus. Seine diesbezüglichen Vorstellungen legte er erstmals 1898 zusammenhängend in seinem Hauptwerk „GARDEN CITIES of TO-MORROW“ dar. Fünf Jahre später begannen Anhänger mit der praktischen Umsetzung seiner Ideen, die etwa so aussahen:

*Radiale Boulevards stellen die Verknüpfung der Mitte und der Wohngebiete mit der umgebenden Landschaft her, eine ringförmige, grüne „Grand Avenue“ unterbricht die Wohnringe. Außen befindet sich ein Gewerbegürtel und die Eisenbahnlinie, die die **Gartenstädte** miteinander verbindet. Howard dachte die Garden City als dritten Pol und Ausgleich des Gegensatzes von Stadt und Land, wie auch in seiner Bezeichnung „Town-Country“ deutlich wird. Dieses Gesamtkonzept im Gegensatz zum Stadtteil **Gartenstadt** lässt sich unter dem Begriff „Stadt in der Landschaft“ zusammenfassen.*

Howard schwebte eine „population 32.000“ für den zentralen Kreis (S. 7) vor. Eine bemerkenswerte, wenn auch zufällige Parallele zur heutigen Einwohnerzahl Haans.

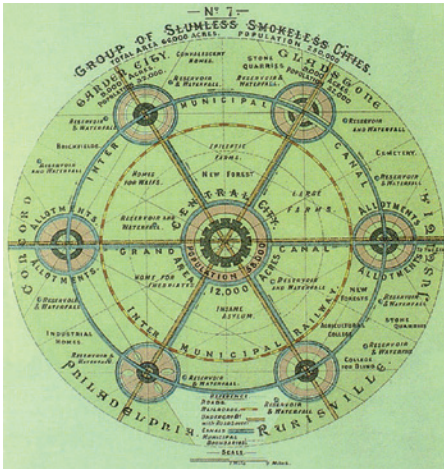


Bild Wikipedia (Vergrößerung s. S. 43)

Weitere Vorstellungen Howards lauteten:

- Energieversorgung ohne Lärm und Rauch (Gas, Strom)
- Vegetarische Lebensweise, Alkoholverbot
- Autonomie der Stadtverwaltung
- Individuelle Planung Privatangelegenheit der Bewohner
- Verwendung natürlicher Baustoffe wie Holz, Schiefer, Lehm usw.

Diese besondere Bauweise der ersten **Gartenstadt** Letchworth (60 km nördlich von London), d.h. das architektonische und ästhetische Konzept, wurde zum Vorbild vieler Siedlungen im In- und Ausland, die sich ebenfalls **Gartenstadt** nannten, obwohl sie mit dem ursprünglich zu-

grundlegenden genossenschaftssozialistischen Modell überhaupt nichts zu tun hatten.

Die daraus resultierende **Gartenstadt**-bewegung war eine städtebauliche Strömung. Sie propagierte ein Leben im Grünen, also Siedlungen mit Gärten zur Selbstversorgung, Parks und kleiner Industrie, das Einfamilienhaus mit Garten wurde zum Ideal der Wohnform, wie zeitweilig auch in Haan.

GARDEN CITIES OF TO-MORROW

(BRING THE SECOND EDITION OF "TO-MORROW: A PEACEFUL PATH TO REAL REFORM")

BY
EBENEZER HOWARD

"New occasions teach new duties ;
Time makes ancient good unsooth ;
They must upward still, and onward,
Who would keep abreast of Truth,
Lo, before us, gleam her camp-fires !
We ourselves must Pilgrims be,
Launch our 'Mayflower,' and steer boldly
Through the desperate winter sea,
Nor attempt the Future's portal
With the Past's blood-rusted key."
—"The Present Crisis."—J. R. Lowell.

LONDON
SWAN SONNENSCHN & CO., LTD.
PATERNOSTER SQUARE

1902

Im Deutschen Reich

Das englische Konzept fand auch im Deutschen Reich fast zeitgleich rasch Anklang. Vor und während des Ersten Weltkriegs sollen hierzulande zumindest vorübergehend etwa 100 **Gartenstädte** entstanden sein, obgleich nicht alle diese Bezeichnung auch verdienten.

Bereits 1907 erschien Howards Buch in deutscher Übersetzung unter dem Titel „**Gartenstadt** in Sicht“. 1968 erfolgte eine Neuauflage.

Theodor Fritsch (1852 - 1933), also ein Zeitgenosse Howards, bildete in dieser Hinsicht die treibende Kraft. Seine 32seitige Broschüre „Die Stadt der Zukunft“ (1896) avancierte zum Vorbild einer Reihe von Siedlungsprojekten gemäß seinen Vorstellungen. Nach Aussagen von Fritsch fand seine Schrift in Deutschland jedoch kaum Resonanz, im Gegensatz zur Insel, wo Howard, angeblich ohne Nennung des deutschen Urhebers, sie dem englischen Leser in erweiterter Form zugänglich machte.

Die damalige Haaner Volkszeitung erwähnte m.E. seinerzeit beide Bücher nicht, ebenso wenig befinden sie sich in der hiesigen Stadtbibliothek.

In Deutschland jedenfalls war 1902 die **Deutsche-Gartenstadt-Gesellschaft** (DGG) gegründet worden.

Als eigentlicher Motor der **Gartenstadt**-bewegung im Deutschen Reich galt Hans Kampffmeyer (1876 - 1932). Er entfernte

sich früh von den utopischen Vorstellungen Howards und konzentrierte sich mehr auf „gartenstadtähnliche Siedlungen“ als Vorort oder Stadtteil.



Bild Wikipedia, Hans Kampffmeyer

Etwa zur gleichen Zeit entstanden auch bei uns als Antwort auf die Nöte der unteren Schichten infolge der Industrialisierung erste gemeinnützige Baugesellschaften.

Ihre sozialreformerischen Ziele formulierten die Gründer der DGG in den Statuten wie folgt: „Eine **Gartenstadt** ist eine planmäßig gestaltete Siedlung auf wohl-

feilem Gelände, das dauernd in Obereigentum der Gemeinschaft gehalten wird, derart, dass jede Spekulation mit dem Grund und Boden unmöglich ist.“

1. Städtebaulich sollen mit einer weiträumigen und niedrigen Bauweise der **Gartenstädte** gesunde Wohnungen geschaffen werden, die auch einen Zugang zu eigenem Garten einschließen.
2. Nach genossenschaftlichem Prinzip gibt es ein Gemeineigentum an Grund und Boden. Der durch die Umwandlung von Ackerland in neugeschaffene Wohnfläche erzielte Wertzuwachs verbleibt in der Gemeinschaft und eine Bodenspekulation wird vermieden.

Bereits ab 1904 nahm die **Gartenstadt**-Gesellschaft Abschied von der Utopie einer Gesellschaftserneuerung und wollte sich fortan nur noch für eine konsequente Bodenreform einsetzen. Auch die Idee der autarken und autonomen **Gartenstadt** wurde zunehmend zugunsten von Wohnsiedlungen, Gartenvorstädten und Erweiterung von Städten im Sinne der **Gartenstadt** aufgegeben. Man orientierte sich also am Gängigen und Machbaren.

Die Neuauflage des Brockhaus von 1908 verzeichnete den Begriff **Gartenstadt** noch nicht.

Während der NS-Zeit hofften deren Ideologen, ein Experimentierfeld für ihre Stadtbauplanungen im zu erobernden Osten zu finden. Selbst dem Bombenkrieg in ihrer Heimat gewannen jene Fanatiker noch Positives ab, schuf er doch Platz für neue, schönere Städte mit mehr Grün.

Das Buch von Howard erlebte zum 100jährigen Erscheinungsjubiläum eine Würdigung durch Peter Hall und Colin Ward (s. Literaturverzeichnis).

Bezüglich der deutschen **Gartenstädte** kommen sie zu dem Fazit: „But garden cities they are definitely not.“ (S. 90)

Übrigens kommt bei Wikipedia (hieraus sind die Angaben über England und das Deutsche Reich entnommen) von etwa 100 **Gartenstädten** im deutschsprachigen Raum vom Beginn des 20. Jahrhunderts bis in die Gegenwart Haan nicht vor.



In Haan

Zum Einstieg für unsere Kommune ein Zitat von Hartwig Kohte:

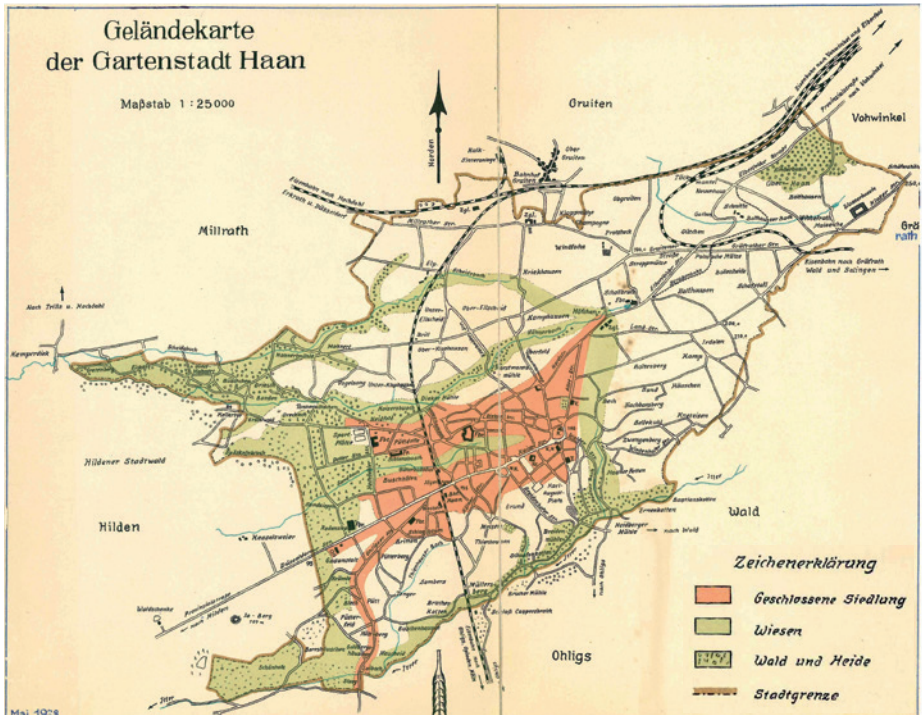
Als Zeitlinie für die Gestaltung der Stadt wurde immer wieder der verpflichtende Begriff „Gartenstadt Haan“ beschworen.

Dies entsprach der städtebaulichen Überlieferung aus dem 19. Jahrhundert“, nur damals gab es den Begriff **Gartenstadt** wohl noch nicht.

Kohte, S. 15

StAH Nr. 61-1, S. 20

Erstützte sich zunächst auf große Hausgärten und Parkanlagen, die in den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts teilweise nach älteren Fluchtlinienplänen durchgeführt wurden, wie beim Karl-August-Jung-Platz (der Familienname kam erst 1933 hierzu).



um 1925

Vielleicht hatte vor Ort alles so angefangen. Ein Zeitgenosse beschrieb Haan um 1870 wie folgt:

Der Ort war ein langgestrecktes Dorf, das seine Wohnstätten wie Perlen an der Schnur an die breite Verkehrsstraße anlehnte, unterbrochen von grünem Gartengelände ...

Wie Euer schmuckes Städtchen jetzt aussieht (gemeint um 1920, der Verfasser), das wißt Ihr schon selber ... wie sich um das alles ein grüner Kranz von Gärten und Bauernhöfen windet, das habt Ihr ja täglich vor Augen.

Koll (2001), S. 18
Vollmar, *Neuigkeiten (Haan)*, S. 78



Ortsmitte um 1900 „wie Perlen an der Schnur“

An dieser Stelle soll nicht verschwiegen werden, dass zunächst bis Ende des 19. Jahrhunderts von der „Haaner Gifffabrik“ (Gruitener, Millrather Straße) eine gefährliche Umweltbelastung (Arsen) ausging. Von dieser Anlage ist in der engeren historischen Literatur über Haan keine Rede. Sie passte einfach nicht ins Bild einer späteren **Gartenstadt**.

Koll (2006), *passim*

„Den alten Seidenwebern verdankt Haan sein heutiges Aussehen“, gemeint ist das Image als **Gartenstadt**. Der Wirtschaftsexperte Ernst Heinson (1886 - 1969) führte dies auch darauf zurück, dass deren Familienmitglieder sich gegenseitig bei der Heimarbeit abwechselten, um den Hausgärten und ihren „Blumen, Gemüsepflanzen und Obstbäumen“ ausreichend Zeit zur Bearbeitung widmen zu können. Möglicherweise eine rückwärtsgewandte Utopie. Heinson fährt fort: „Darauf ist auch zurückzuführen, dass die meisten Gründer und die Mehrheit der später eingetretenen Mitglieder des 1882 gegründeten Niederbergischen Obst- und Gartenbauvereins Hausweber gewesen sind.“

Um 1870 sollen rund 2400 Webstühle in Haan gestanden haben, in manchen Häusern drei bis fünf, so z.B. in den damals nur zehn Gebäuden auf der Kirch- und heutigen Martin-Luther-Straße (bis 1933 Schützenstraße).

Später wurden zu Jahresbeginn 1907 auf der Allee- und Bahnhofstraße neue Bäume gepflanzt. Dagegen gingen ab Ostern auf der Kaiserstraße Kroaten mit „blitzenden Äxten, kreischenden Sägen unsere riesigen Straßenbäume, die alten Linden und Ulmen,“ an. Die neuen „Trottoirverhältnisse“ - gemeint war die Kanalisation - erforderten diese Maßnahmen. Emil Barth wie auch viele andere Haaner beklagten sie: „Bald wird von der schönen Baumallee, welche unserem Ort jahrzehntelang zur Zierde gereichte, nichts mehr zu sehen sein.“ Vielleicht wurden wegen Protesten aus der Bevölkerung nicht alle Bäume gefällt. Auch machte sich im gleichen Jahr Vandalismus vor Ort bemerkbar. Im Ittertal wurden Sitzbänke mit „Unrat beschmiert“, über Pfingsten sogar am helllichten Tag bei umfangreichen Diebstählen Blumen aus den Hausgärten entwendet.

Barth, S. 125 ff.
Heinson, in: W+W, S. 152 ff.
Lomborg S. 178 ff.
HVZ vom 31. Januar 1907
WaZ vom 10. und 22. April und vom 23. Mai 1907

Ab 1909 wurde die heilende Wirkung der später so benannten „Felsenquelle“ entdeckt. Ihre Umgebung lag damals noch fast mitten in der Haaner Heide, umgeben von einem großen Park. „Ob an der Quelle sich in größerem Umfange auch ein Badebetrieb einrichten lässt, wodurch

Haar sich zu einem Kurort entwickeln würde, das darf ebenfalls mit guter Hoffnung der Zukunft anvertraut werden“. So optimistisch gab sich damals die hiesige Verwaltung.

VWB 1907 - 1926, S. 108 ff.
Lomborg, S. 228 ff.
W+W, S. 196

Auf Nachfrage hat die „Felsenquelle“ wohl nie mit dem Begriff **Gartenstadt** auf ihren Flaschenetiketten geworben.

Rund fünf Jahre später erfolgte die Anlage des Karl-August-Platzes, der damals noch eine herrliche Aussicht über die Nachbarorte und die Rheinebene bot.

VWB 1907 - 1926, S. 71
Lomborg, S. 271

Der Erste Weltkrieg verhinderte den weiteren Ausbau zu einem Park. Die Verwaltung hatte seinerzeit angeordnet, alle vorhandenen Grünflächen landwirtschaftlich zu nutzen und Heidegrundstücke urbar zu machen.

Koll (1994), S. 60

Nach dem Krieg - Haan gehörte im Kölner Brückenkopf zur englischen Besatzungszone - benutzten ihn englische Offiziere

(einquartiert im Hotel Windhövel) als Tennis- und Cricketplatz.

Bei der Befreiungsfeier (Abzug der Briten im Februar 1926) versammelten sich tausende Haaner auf dem Platz, zündeten Freudenfeuer an und beschädigten ihn. Erst danach konnte mit seiner Verschönerung begonnen werden.

VWB 1927, S. 66 ff.
Lomberg, S. 207 ff.
Koll (1994), S. 28 ff.

Der Begriff **Gartenstadt** in Verbindung mit Haan trat bislang erstmals 1917 auf einer Kriegsnotgeldmünze aus Zinn auf. In den Rats- und Ausschussprotokollen findet sich hierzu keine Begründung, auch nicht in der Lokalzeitung. Der Ort besaß derzeit weder Stadtrechte noch ein Wappen, für das wohl das Rathaus als Ersatz diente.



Horstmann, S. 29

Zwei Jahre später schrieb Bürgermeister Richard Gläßner (Amtszeit 1910 - 1920) im Hinblick auf die Bewerbung um die Stadtrechte: „Auf die großen Gartenanlagen, die der hiesigen Gemeinde schon jetzt weit über die Grenzen hinweg den Namen **Gartenstadt** eingebracht haben, brauche ich nur hinzuweisen.“

Bemerkenswert, dass es anlässlich der Trennung Haans von Gruiten im Jahr 1894 hieß: „Der Süden (also Haan, der Verfasser) war schon überwiegend industriell geprägt.“ Haan stand und/oder steht also wohl ständig vor dem Spagat zwischen Industrie- oder **Gartenstadt**. In einem Artikel für eine Übersicht über den Regierungsbezirk Düsseldorf aus dem Jahre 1926 stellte unser damaliger Bürgermeister eindeutig den industriellen Charakter Haans in den Vordergrund, obwohl der Text mit **Gartenstadt** Haan überschrieben war.

Koll (Februar 2001), passim
Koll (1994), S. 385

Die Stadterhebung erfolgte dann endlich am 12. Februar 1921. Ein Haaner bemerkte damals, es fehle jetzt nur der Beschluss des Rates, sich als **Gartenstadt** zu bezeichnen, denn an Selbstbewusstsein fehlte es unseren Mitbürgern nie:

„Als schönste Stadt im Bergischen Land ist Haan, die **Gartenstadt bekannt.“**

So stand es auf der Rückseite dieses Inflationsgeldscheins:



*Eine Million Mark
Horstmann, S. 84*

Aber auch kritische Stimmen meldeten sich zu Wort. Die „schmückende Dekoration ... (sei ein, der Verfasser)... sacro egoismo ... angesichts der krisenhaften Gegenwart.“ Der neue Bürgermeister Ernst Heßmann (Amtszeit 1921 - 1930) bezeichnete als einen Schwerpunkt seiner künftigen Arbeit auch die Verbesserung des äußeren Erscheinungsbildes der Stadt. Kohte schreibt:

Nachdem die Gemeinde Haan 1921 Stadt geworden war, griff sie das Konzept „Gartenstadt“ auf - sie konnte sich auf

die vorhandenen großen Hausgärten berufen, auf großzügige Alleen und auf neu angelegte dekorative Großflächen an der Königstraße.

Die WZ berichtete viel später, dass die englischen Gartenstädte die Haaner Stadtväter Anfang des 20. Jahrhunderts schwer beeindruckt hätten. Knut vom Bovert meinte sogar: „Als Haan 1921 die Stadtrechte verliehen bekam, hat man sich an die Diskussion um **Gartenstädte** in England erinnert.“ Beweisen lässt sich das m.E. bislang nicht.

*Kohte, S. 15
Koll (Februar 2001), passim
WZ vom 20. Dezember 2005*

Wie selbstverständlich erschien schon auf allen Banknoten des Inflationsgeldes von August bis Oktober 1923 der Aufdruck „**Gartenstadt Haan**“.



*Zehn Milliarden Mark
Horstmann, S. 100*

Bürgermeister Ernst Heßmann erläuterte seinem Amtskollegen von Aßmannshausen, dass man schon bei der Ausgabe des Notgeldes 1917 diesen Beinamen gewählt habe. Vielleicht hatte sich das Stadtoberhaupt vom Rhein über die Haarer Eigenmächtigkeit gewundert.

*Koll (Februar 2001), passim
Horstmann, S. 89 - 103*

Mit der Erhebung zur Stadt waren auch Gestaltung wie Verleihung eines Wappens aktuell geworden. Bis Frühsommer 1927 scheint diese Angelegenheit nicht weiter verfolgt worden zu sein. Dann lagen im Schaufenster der Buchhandlung Wölfer auf der Kaiserstraße etwa 40 Entwürfe aus. Drei Gruppen hatten sich herausgebildet:

- a) ein botanisches Symbol, da der Name Haan bekanntlich von Hain, Hag, Hecke etc. abgeleitet ist (vergl. das Wappen von Hagen mit einer Eiche), und die Stadt auf das Grün bekanntlich viel Wert legt(e),
- b) ein historisches Symbol, in dem die Geschichte des Ortes zur Darstellung gelangt (alte Kirche, lokale wirtschaftliche Entwicklung),
- c) ein lautliches Symbol, nämlich den Hahn. Dieser trug letztlich unter Führung des bekannten Heraldikers Wolfgang Pagenstecher den Sieg davon.

Koll (Oktober 2001), passim

Ende der 20er Jahre erfuhr der Begriff **Gartenstadt** eine regelrechte Renaissance, hauptsächlich zu Werbezwecken, sowohl auf amtlichen Dokumenten als auch auf Plakaten. Das „Zierstück“ dieser Kampagnen bildeten die neuen Hindenburganlagen auf der Königstraße.

Der heutige Park Ville d'Eu (so der Name seit 1972) wurde 1927 als „Hindenburganlagen“ angelegt, benannt bis 1945 nach dem damaligen Staatsoberhaupt von 1925 bis 1934, Reichspräsident Paul von Hindenburg. Da im Rat eine deutlich bürgerliche Mehrheit saß, bereitete die Namensgebung keine Schwierigkeiten.

Koll (1994), S. 402

Sein Gelände wurde im August 1926 im Tausch gegen ein anderes Grundstück von Frau Geheimrat Jung aus Elberfeld der Stadt Haan zu dem Zweck überlassen, es in eine öffentliche Parkanlage umzuwandeln. Die Verwaltung ließ sich das geplante „Zierstück für die Stadt“ etwas kosten und engagierte den bekannten Gartenarchitekten und seit 1906 amtierenden ersten Gartenbaudirektor der Stadt Düsseldorf, Walter Baron von Engelhardt (1864 - 1940).

In der heutigen Landeshauptstadt hatte er fast alle Grünanlagen (Hofgarten, Rheinterrassen etc.) geschaffen. Er bevor-

zugte den geometrischen Gartenstil (wie Ebenezer Howard) gegenüber dem landschaftlichen, natürlichen. In einer Dissertation über ihn und sein Werk kommt Haan allerdings nicht vor.

Grützner, passim
Markley, Park Ville d'Eu

In einem Brief an das hiesige Bürgermeisteramt vom Juni 1927 beschrieb Engelhardt sein Projekt wie folgt:

... Den Mittelpunkt der Anlage bildet die Musikhalle, deren Kellerraum zur Aufbewahrung von Gartengerät dienen kann. Zum Promenieren während der Musik ist ein langer Gang längs der Pastoratsmauer verbunden mit dem Gartenweg längs der Straße vorgesehen. Viele Bankplätze bieten Gelegenheit zum Ausruhen. Überall sind dem Besucher der Anlage schöne Ausblicke auf heiter bunte Blumenbeete geboten, eine hohe Hainbuchenhecke trennt die Anlage von der Straße ...

...Das Südende der Anlage ist von der Straße und der dahinter liegenden Wohnung (Ecke König- Bismarckstraße. In der Zwischenkriegszeit Dienstvilla des Haaner Bürgermeisters. Seit 1967 in Privatbesitz, der Verfasser) des Herrn Bürgermeisters durch eine dichte Pflanzung abgetrennt, die zur Anlage hin einen zweiten Spielplatz für kleine Kinder umschließt. Längs dem Trottoir der Königstraße soll ein schlichter

Lattenzaun von etwa 4,50 m Höhe die Grenze der Anlage bilden und mit je einer verschließbaren Pforte an den beiden Eingängen zur Anlage versehen sein...

Im StAH
Koll (2003), S. 14-17

Die Wege, der Musikpavillon sowie das Freiflächenkonzept wurden von dem Engelhardtschen Entwurf übernommen. Detaillierte Pläne zum Pavillon steuerte der damalige Haaner Stadtbaumeister Wilhelm Pabst bei, der sich auch ansonsten um die Gestaltung Haans viele Verdienste erworben hatte. Aus finanziellen Gründen konnten u.a. das Wasserbecken und die Spielbereiche damals nicht ausgebaut werden. Bis Anfang der 1980er Jahre wurden in den Sommermonaten im Musikpavillon regelmäßig Promenadenkonzerte durchgeführt.

Vor dem Ersten Weltkrieg fanden sie in (an) der Heidberger Mühle statt. An der Ecke König-/Kaiserstraße stand wohl bis in die 60er Jahre unter der großen, nicht mehr vorhandenen, alten Eiche ein Blumenladen, ein „winziges, seifengrünes Holzhaus mit rot gestrichenem Pappdach,“ das Blumenhäuschen der Gärtnerei Schumacher.

2002 wurden - finanziert durch eine großzügige Firmenspende - Sanierungsarbeiten am Musikpavillon und die Überarbeitung der Parkanlage durchgeführt. Dabei wurde auch die Chance aufgegriffen, ursprüngliche Planvorgaben des

Barons von Engelhardt zu verwirklichen, die 1927 nicht umgesetzt worden waren. Dazu zählt die Anlage des neuen Spielplatzes an der Nordseite des Parks.

Das denkmalgeschützte Ensemble im Stadtzentrum mit dem darin stehenden Musikpavillon gilt seit langem als Symbol für die **Gartenstadt** Haan.

Markley, Park Ville d'Eu

Denkmalschutz, S. 95

W+W, S. 80

Wilhelm Pabst, geb. 1893 bei St. Goar, seit Anfang der 1920er Jahre in Haan

StAH PA 11-132

Niederhagen, S. 81



Text:

„Besucht das Kleinod des Bergischen Landes, **Gartenstadt** Haan im Rheinland, mit seiner wunderbaren Baumbllüte, seinen gepflegten Anlagen und Promenadewegen, vorzüglichen Gaststätten und der beliebtesten Herbstkirmes d. Berg. Landes (vierter Sonntag i. Sept.). Regelmäßige Promenadenkonzerte. Mit Staatsbahn, Straßenbahn und Autobus bequem zu erreichen.“ (s. Karte, S. 36)

StAH

Um die Privatinitiative zur Anlage von Gärten zu fördern, vergab die Verwaltung 1927 auch an über 50 Familien rund 11000 Quadratmeter Gelände zu einem Spottpreis als Pachtgebühr.

Koll (1994), S. 392

Von 1934 bis 1936 unternahm die Verwaltung mehrmals - allerdings letztendlich umsonst - sogar den Schritt, beim Landrat (damals in Düsseldorf) um die offizielle Bezeichnung **Gartenstadt** nachzusuchen. Die Gründe blieben immer gleich:

Die Bebauung im Stadtinnern ist eine geschlossene in regelrechten Fluchtlinien. Die neueren Straßen haben zum Teil offene, villenmäßige Bebauung.

Die Hauptstrassen enthalten fast ausschließlich Geschäftshäuser. Die teilweise kanalisierten Straßen sind mit Pflaster und Bürgersteigplatten belegt. Einige Straßen weisen sehr schöne Villenhäuser mit großen und vorzüglich gepflegten Parkanlagen auf. Auf zahlreichen und allen neueren Straßen haben die Häuser schöne Vorgärten.

Die Hauptstraße und viele weitere Straßen sind mit Bäumen bestanden. Ausgedehnte öffentliche Garten- und Parkanlagen befinden sich zum Teil mitten in der Stadt. Haan besitzt auch einen Naturschutzpark.

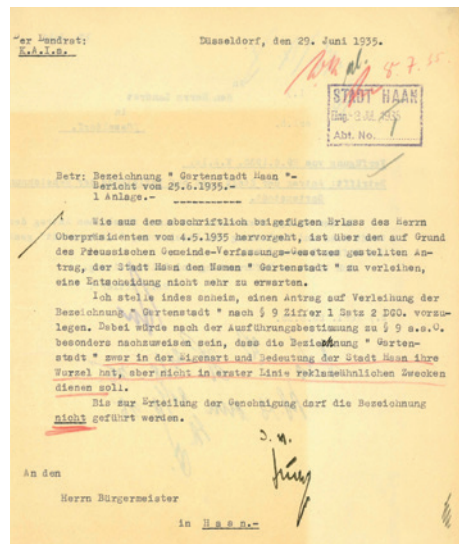
Fast jedes Haus hat noch seinen Baum- und Blumengarten, so daß im Weichbild nicht mehr zu unterscheiden ist, wo ist Stadt, wo ist dörfliche Siedlung. Schattige Baumbestände wagen sich weit hinein in die Straßenfluchten, in denen man von einer Steinwüste wahrlich nicht sprechen kann.



Auf dem Stempel: Haan, die reizvolle bergische Gartenstadt zwischen Wuppertal Solingen Düsseldorf

Zur Illustration sei ein Teil des Schriftverkehrs angefügt.

Trotz der Ablehnungen schaffte es die Stadt dennoch, zumindest halboffiziell als **Gartenstadt** zu erscheinen, so z.B. auf einem Poststempel vom Juli 1940.



Ausschnitt aus dem Originaltext

Ich stelle indes anheim (...), dass die Bezeichnung „Gartenstadt“ zwar in der Eigenart und Bedeutung der Stadt Haan ihre Wurzel hat, aber nicht in erster Linie reklameähnlichen Zwecken dienen soll.

Bis zur Erteilung der Genehmigung darf die Bezeichnung nicht geführt werden.

Aus der Akte 10-22-00 im StAH:

zusammengestellt von Birgit Markley

05.04.1934/17.04.1934

Anträge des Bürgermeisters an den Landrat in Düsseldorf, der Stadt Haan die Bezeichnung „Gartenstadt“ zu verleihen. Grundlage ist das Gemeindeverfassungsgesetz, §2, Abs. 2

(Min.Bl. i.V., S. 275f.)

Begründung des Bürgermeisters: „Die Gemeinde zeigt ein durchaus städtisches Gepräge, hat sehr schöne, mit Bäumen bestandene Strassen, deren Häuser in den allermeisten Fällen mit Vor- und Gemüsegärten geziert sind. Man hat deshalb den Namen „Gartenstadt Haan“ schon bei der Ausgabe des Notgeldes gewählt, denn namentlich im Frühjahr und Sommer ist dies die richtige Bezeichnung für die Gemeinde.“

11.06.1934

Schreiben des Büros des Landrats an den Bürgermeister, dass der Regierungspräsident sich veranlasst gesehen hat, darauf hinzuweisen, dass die Bezeichnung „Gartenstadt“ der Gemeinde Haan bisher nicht verliehen ist und daher im **amtlichen** Verkehr zu unterbleiben hat.

29.06.1935

Schreiben des Landrats an den Bürgermeister:

„Wie aus dem abschriftlich beigelegten Erlass des Herrn Oberpräsidenten vom 4.5.1935 hervorgeht [nicht vorhanden], ist ... über den Antrag, der „Stadt Haan den Namen

„Gartenstadt“ zu verleihen, eine Entscheidung nicht mehr zu erwarten.“ Neuer Antrag empfohlen nach § 9 Ziffer 1 Satz 2 DGO. empfohlen, wobei „... besonders nachzuweisen sein [soll], dass die Bezeichnung „Gartenstadt“ zwar in der Eigenart und Bedeutung der Stadt Haan ihre Wurzel hat, aber nicht in erster Linie reklameähnlichen Zwecken dienen soll. Bis zur Erteilung der Genehmigung darf die Bezeichnung nicht geführt werden.“

17.07.1935

Neuer Antrag des Bürgermeisters mit veränderter Begründung.

23.08.1935

Der Regierungspräsident an den Landrat:

„Den Antrag der Stadt Haan ihr die Bezeichnung „Gartenstadt“ zu verleihen vermag ich nicht weiterzuleiten, da die Voraussetzungen hierfür nicht gegeben sind, zumal auch nur ein reklameähnlicher Zweck damit verfolgt werden soll. Was vom Bürgermeister zur Begründung seines Antrages angeführt wird, kann von einer grossen Zahl anderer Gemeinden mindestens mit gleichem Recht geltend gemacht werden.“

18.09.1935

Beratung Haaner Stadtrat; Mitteilung des Bürgermeisters, dass der Regierungspräsident den Haaner Antrag nicht an den Herrn Minister weitergeleitet hat

07.07.1936

Neuer Runderlass nach § 9 DGO über die Führung besonderer Bezeichnungen durch die Gemeinden.

28.08.1936

Unter Bezugnahme auf den neuen Runderlass neuer Antrag des Bürgermeisters.

01.09.1936

Schreiben des Landrats an den Bürgermeister, dass mit Rücksicht auf den ablehnenden Standpunkt des Regierungspräsidenten von vor einem Jahr in der gleichen Angelegenheit er es nicht für angebracht hält, den gleichen Antrag noch einmal vorzulegen. Eine wesentliche Veränderung der Verhältnisse [in Haan] sei inzwischen nicht eingetreten.

07.09.1936

Der Bürgermeister zieht den Antrag zurück.

Im September 1941 lief in Düsseldorf eine Kunstausstellung über „Die schöne Stadt“, an der sich auch Haan beteiligte. Nicht bekannt ist, wie sich unser Ort darstellte.

Koll (Februar und Oktober 2001), passim

Der erste Verwaltungsbericht nach dem Zweiten Weltkrieg fasste die Lage unserer Stadt folgendermaßen zusammen: „Unsere damalige, (besser ehemalige, der Verfasser) schöne **Gartenstadt** glich einem Heerlager.“

VWB 1945/46, S. 3

Andere Sorgen als die Verschönerung des Stadtbildes standen zunächst im Vordergrund. An erster Stelle war hier an die Ernährung der Bevölkerung zu denken, zumal die landwirtschaftlich genutzte Fläche im Ort gegenüber der Vorkriegszeit (60,9%) um über die Hälfte (29%) gesunken war.

*VWB 1945/46, S. 13
Koll (1997), S. 6*

Ab Mai 1949 scheinen aber die Parkanlagen an der Königstraße schon wieder in einem solchen Zustand gewesen zu sein, dass dort erneut Konzerte stattfinden

konnten.

Im April 1951 gab es dann wieder Grund zum Feiern, sogar mit einem Fackelzug. Anlass war die Verleihung einer Fahne zum 30. Jahrestag der Stadterhebung durch den Innenminister von NRW, Adolf Flecken (CDU), und zwar in den Farben „grün-weiß-grün“. Da in der Heraldik Grün für Wald, Wiese etc. steht, bekamen die in der Wappenfrage unterlegenen „Botaniker“ und damit die Verfechter eines einer **Gartenstadt** adäquaten Wappens eine gewisse nachträgliche Genugtuung.

*W+W, S. 75 ff.
Koll (1997), S. 38*

Auch in der schweren Nachkriegszeit ließ sich die Verwaltung von der Absicht leiten, „das Erbe unserer Väter auch in dieser Hinsicht zu bewahren und zu erhalten“. (Gemeint war die Bezeichnung **Gartenstadt**, der Verfasser.)

Schon Ende August 1952 gab es den „Tag der Blume“, an dem Haaner Geschäftsleute mit ihren blumengeschmückten Lieferwagen über die König- und Bismarckstraße fuhren. 1954 und 1957 wurden diese Blumenschmuckwettbewerbe wiederholt. Zwanzig Ausschussmitglieder des Verkehrs- und Verschönerungsvereins waren durch die Stadt gegangen, um Gartenanlagen zu beurteilen. Der Blumenschmuck stand selbstverständlich an erster Stelle

bei der Bewertung, aber auch Sauberkeit und Pflegezustand der Umgebung. Besonders gelobt wurden Gartenanlagen in der Stein-, Steinfelder- und Martin-Luther-Straße, ferner am Sandbach, Finkenweg und Schallbruch. Der Stadtehrenpreis fiel auf die Breidenhofer Straße 34.

„Für die Ausgestaltung der Erholungsflächen wurde der bekannte Gartengestalter Professor Gustav Allinger (1891 - 1974) herangezogen. Er überwachte auch die Arbeiten durch die Stadtgärtnerei. Die Stadt Haan ist ihm sehr zu Dank verpflichtet.“

W+W, S. 79



Der eben erwähnte Verkehrs- und Verschönerungsverein arbeitete in den 50er Jahren sehr aktiv. Er bemühte sich immer wieder, den Charakter Haans als **Gartenstadt** zu festigen. An den schönsten Stellen der Stadt wurden z.B. dreißig Ruhebänke aufgestellt und ebenso viele Papierkörbe aufgehängt, im Ittertal die Wanderwege überholt und neu bezeichnet, Wegweiser und eine Verbesserung der Verkehrswege in Angriff genommen. Sogar einen Prospekt gab er heraus, mit dem auch außerhalb von Haan geworben wurde.

Während des Dritten Reichs war der überzeugte Nationalsozialist zeitweise Präsident der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst gewesen und beteiligte sich am Plan der Autobahnen.

Als Haan ihn engagierte, war er Professor und Direktor am Institut für Landschaftsgestaltung der Technischen Universität in Berlin.

Eine Ironie der Geschichte: Ausgerechnet an der von ihm gestalteten Stelle um die trauernde Mutter auf dem Karl-August-Jung-Platz fanden und finden Gedenkveranstaltungen für die Opfer des Nationalsozialismus statt.

Töller, Bd.1, S. 4 und S. 84
Markley, www.haaner-gartenlust.de

Neben dem Verkehrs- und Verschönerungsverein trug selbstverständlich die Verwaltung zur Verbesserung des Stadtbildes weiterhin bei, u.a. mit der Grünanlage an der Wartehalle am Markt vor dem ehemaligen Café Stöcker, am Karl-August-Jung-Platz, wo auch eine Stadthalle errichtet werden sollte, der unteren Bismarckstraße, dem früheren Eigenschen Park an der Goethe- und an der Südseite der Kaiserstraße, wo die Flächen vor der evangelischen Kirche und den beiden Nachbarhäusern gestaltet werden sollten. Ende der 50er Jahre verfügte Haan über 30000 Quadratmeter gärtnerisch gestaltete öffentliche Grünflächen.

VWB 1957, o.S.
W+W, S. 79

Knapp zehn Jahre später konnte festgestellt werden: „Das Gesicht der Stadt hat sich in den letzten Jahren verändert: Parks, Grünanlagen, Gärten und baumbestandene Straßen.“ Das wirkte sich auch auf die Gesundheit der Bewohner aus. 1966 hatte Haan die geringste Staubbelastung in NRW. Zu diesem Zeitpunkt waren knapp 400 Hektar des Stadtgebiets mit Parkanlagen, Gärten und Grünflächen bedeckt.

Die grüne Gartenstadt, S. 4 ff.

Zitieren wir noch einmal Hartwig Kohte (Auszüge):

Das 20. Jahrhundert versuchte, die Stadt als einen großen, zusammenhängenden Grünraum zu begreifen. Bei niedriger Dichte sollten markante Einzelbauten in landschaftlich gestalteten Parkflächen stehen; Straßen und Wege hatten „natürlich“ geschwungenen Linien zu folgen wie auch in Letchworth, entgegen Howards Bevorzugung gerader Straßen. Die Freiflächen sollten den Anwohnern dienen; öffentliche Grünflächen sollten ein zusammenhängendes Netz bilden.

Die Anlage des Schillerparks um 1958, der Ausbau von Grünanlagen am unteren Sandbach, entlang des unteren Thienhauser Baches und im Haaner Bachtal, sowie der Kleingartenpark Haan-Ost folgten diesem Leitbild. Stadtbaumeister seit 1956 war Ernst Werner. Zur Begrünung des öffentlichen Raumes tragen sowohl Anpflanzungen entlang der Straße als auch die Vorgärten der Anliegergrundstücke bei. Sofern die öffentlichen Grünzüge nicht als zusammenhängendes Netz gestaltet werden können, sondern in sich abgeschlossene Einzelanlagen entstehen, sollen sie zumindest durch ein zusammenhängendes Wegenetz für Fußgänger und Radfahrer verbunden werden. Die Grüngestaltung wird sich entsprechend nicht mehr allein an landwirtschaftlichen, sondern auch an strengeren architektonischen Gestaltungsweisen orientieren. Gelände, in dem sich Pflanzen und Tiere ohne er-

hebliche menschliche Eingriffe frei entwickeln können, sollten als „ökologische Nischen“ auch im Stadtgebiet erhalten bleiben. Ähnlich könnte auch manches Spielgelände „wilder“ Entwicklung überlassen werden.

Dieser gewandelten Gartenstadtkonzeption folgten der Ausbau des Wohngebietes Brucherkotten (1976 - 1982) und die Planung des Baugebietes Düsselberg I (seit 1982). Die Kaiserstraße, einschließlich des Alten Kirchplatzes und des Alten Marktes, wurde im Zuge verschiedener Ausbaumaßnahmen in den 60er Jahren durch weitere dekorative Grünflächen- und Alleepflanzung boulevardartig ausgestaltet. In den Neubauabschnitten der Stresemannstraße und des Ginsterweges erlaubten Maßnahmen zur Verkehrsberuhigung reiche Begrünung; in den Industriegebieten schafften Vorgärten und Alleen einen grünen Eindruck, an der Landstraße/Elberfelder Straße konnte das ehemalige Deponiegelände freier Entwicklung überlassen werden.

Mit dem Wandel der Zeiten wird auch der Gartenstadtgedanke Haans immer wieder geprüft und neu formuliert werden. Nur durch konsequentes Verfolgen aller Aspekte des Gartenstadtgedankens wird Haan seinen eigenen Platz in der Städtefamilie des Ballungsgebietes bewahren können.

Soweit der technische Beigeordnete Anfang der 80er Jahre.

StAH PA 11-178
Kohte, S. 20 ff.

Am Ende dieses Jahrzehnts immer noch oder erneut 1989 der gleiche Grundakord, als Stadtdirektor Heinz Goldenstedt ausführte: „...der Gedanke des Wohnens im umhegten Besitz, das Eigenheim im Grünen mit Haus und Garten, die Stadt im Grünen mit öffentlichen Park- und Grünanlagen...hier lebt eine Bevölkerung, die sich voll damit identifiziert.“

Hintergrund: Im Sommer 1988 hatte die hiesige SPD den Antrag gestellt, die Landesgartenschau nach Haan zu holen. Dafür war ein Gelände von etwa zwölf Hektar beiderseits der A46 auf der Freifläche zwischen Haan und Gruiten ins Auge gefasst worden.

Den Zuschlag bekam dann aber für 1992 Mülheim an der Ruhr.

StAH Nr. 66-309

In den letzten 10 Jahren ist wieder Leben in die Gartenstadt-Bewegung gekommen. Seit 2006 sind am ersten Juni-Samstag, dem „Tag der Haaner Gartenlust“, zehn besonders gepflegte Privatgärten fürs Publikum geöffnet und auf dem Karl-August-Jung-Platz findet ein Garten- und Pflanzenmarkt statt.

RP vom 16. Dezember 2014



Die Initiative hierzu ist 2003 von wenigen Haanern ausgegangen, die an der „Offenen Gartenpforte NRW“ teilgenommen hatten. Inzwischen gibt es sogar den Verein „Haaner Gartenlust e.V.“.

Freundliche Mitteilung von Eugenie Govaarts

Im Herbst 2015 berichteten die beiden vor Ort führenden Tageszeitungen:

Auch wenn viele der einst riesigen Gartenflächen heute dicht bebaut sind, schätzen die Bürger doch das viele Grün im Stadtgebiet. Und wollen, dass es entwickelt wird. Im „Integrierten Hand-

lungskonzept Innenstadt Haan“ wird der Beiname **Gartenstadt** schon als eine Art Leitbild gesehen.

RP und WZ vom 27. Oktober 2015

Dem Thema **Gartenstadt** Haan widmete sich auch eine Ausstellung der Malkurse der VHS Hilden-Haan.

*WZ vom 29. Oktober 2015
HT vom 28.10.2015*

Zum Jahresende 2015 titelte der Haaner Treff:

CDU fordert mehr **Gartenstadt**charakter

Die Haaner und auch Besucher wollen die Innenstadt, speziell auch den viel gescholtenen Neuen Markt, danach als attraktiv erleben. „Wir können uns vorstellen, dass zur Stärkung des **Gartenstadt**charakters mit dem Fassadengestaltungsprogramm die Fassaden von unten und oben hängend begrünt, die Gärten quasi vertikal wachsen.“

Die nach heutigem Geschmack kritisch gesehenen Fassaden könnten damit eine andere Optik erhalten, ein rundum grüner Platz würde entstehen. „Dies wäre eine Alleinstellung für Haan, die auch die Gastronomie beflügeln kann, ein gesundes Mikroklima schafft.“

HT vom 2. Dezember 2015

Die Christdemokraten möchten ferner, dass auf den Ortseingangsschildern in Zukunft „**Gartenstadt** Haan“ steht, was nicht überall auf Zustimmung stößt. Am 16. Februar 2016 sollte das Thema im Ausschuss für Stadtentwicklung, Umwelt und Verkehr beraten werden. Dabei wollte auch die Wählergemeinschaft Lebenswertes Haan (WLH) den Tagesordnungspunkt „Stadtgarten für die **Gartenstadt** Haan“ beantragen.

Der Antrag der WLH ist nicht neu. Bereits Ende November 2013 wurde eine entsprechende Idee vorgeschlagen, allerdings mehrheitlich abgelehnt.

Ebenso wurde der Antrag „Internationale Gärten - Integration mit **Gartenstadt-charakter“ vom 26. April 2013 nicht umgesetzt. „Wir als WLH-Fraktion halten weiterhin an der Idee des Urban Gardening fest, welche inzwischen weltweit verbreitet ist und auch in Deutschland und NRW eine wachsende Bewegung ... darstellt“, so deren Vorsitzende. Dazu geeignet seien öffentlich zugängliche Flächen, wie beispielsweise eine Brache zwischen Schillerstraße und Bachtal.**

„Angebaut werden kann letztlich alles, was auch auf wenig Platz gedeiht. Wildkräuter, bestimmte Gemüse, regionale Obstsorten“. Zentrale Idee sei dabei die Offenheit der Gärten für jedermann.

Der Ausschuss für Wirtschaftsförderung, Liegenschaften, Stadtmarketing und Tourismus machte für das Thema Ortseingangsschild **Gartenstadt** Haan einen neuen Beratungszyklus auf. Hier wurde der Mehrwert für die Bereiche Stadt- und Standortmarketing sowie Tourismus beleuchtet und nach ausführlicher Debatte auch deutlich. Mit der Auflage zur Durchführung eines Workshops ‚Zeitgemäße **Gartenstadt**‘ wurde am 10. Mai 2016 im Stadtrat ein einstimmiger Beschluss gefasst.

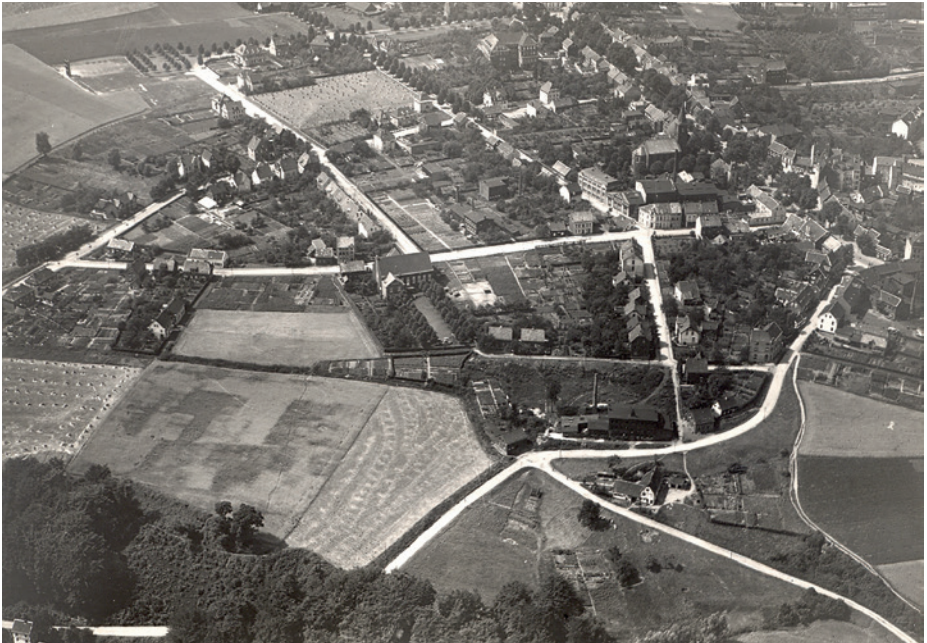
HT vom 16., 23. und 30. Dezember 2015

Demnächst lesen Sie also am Ortseingang den merkfähigen wie verheißungsvollen Beisatz **Gartenstadt**.



Quelle: Petra Raabe

Gegenwärtig hat etwa jede zehnte Haaner Postanschrift (mit Gruitzen) einen Bezug zur Flora. Reicht das für eine **Gartenstadt**?



Haan um 1930, in der Mitte Turnhalle des HTV

Niederbergischer Obst- und Gartenbauverein

Bis Ende der 1920er Jahre waren in Haan einige Vereine gegründet worden, die sich neben Verwaltung und Privatleuten um die Erhaltung, Pflege und Ausbau des Ortsbildes verdient gemacht haben. Ferner müssen natürlich Gartenbaubetriebe erwähnt werden, die sich professionell um das Image als **Gartenstadt** gekümmert haben. Beginnen wir mit dem Niederbergischen Obst- und Gartenbauverein.

*Lomberg, S. 190 ff.
W+W, S. 141 f.
Adressbücher von 1909, S. 56 ff und 1928, S. 39 ff.
Branchenverzeichnis Haan 2015/16, S. 28 f.*

Er trug als erster wesentlich zur Ausgestaltung und somit Verschönerung des Ortsbildes bei und galt als größter und bestgeleiteter Verein seiner Art im Kreisgebiet.

Der bereits 1882 u.a. vom Samenhändler Otto Laux und dem Besitzer der Mahnter Mühle, August Kolk, gegründete Verein bot auch Kurse für interessierte Gartenbesitzer an, über Schnitt, Veredelung, Pflege und Düngung und empfahl geeignete Obstbäume für den Haaner Boden. Der erste Paragraph seiner Satzung verpflichtete: „...den Obst- und Gartenbau zu hegen und zu pflegen.“ Er beriet auch hinsichtlich der ästhetischen Gestaltung der Gärten. August Lomberg schreibt: „Es liegt im Charakter einer **Gartenstadt**, daß in ihr am häufigsten die nutzbringenden Obstbäume vertreten sind.“ So habe es besonders viele Birnbäume gegeben,

fast in jedem Gehöft hätten welche gestanden, die als alte Erbstücke betrachtet wurden. Fast lyrisch schildert Lomberg das Aussehen des Orts zur Zeit der Baumblüte.

*RP vom 13. Mai 2003
Lomberg, S. 16f. und S. 25f.*

Zum 25jährigen Jubiläum des Vereins wurde ein besonderer Obstbaumgärtner ausgebildet, zu dessen Bezahlung die Stadt später sogar einen Zuschuss gab. Ansonsten beging der Verein Ende September 1907 dieses Fest in großem, aufwändigen Rahmen sowohl in der Turnhalle des HTV als auch einem daneben stehenden 300 Quadratmeter großen Zelt. Hier konnten die zahlreichen Besucher - allein am Samstag, den 29. September, kamen über 1200 - die heimischen Obst- und Gartenerzeugnisse begutachten. Hiesige Gärtnerbesitzer und Schulkinder hatten beide Räumlichkeiten liebe- und kunstvoll dekoriert.

Der Ehrengast, Landtagsabgeordneter des Mettmanner Wahlkreises, Dr. Henry Böttinger, Chemiefabrikant (Bayer) und Mäzen (Rathausfenster) hatte als Geschenk für die Vereinsmitglieder mehrere hundert(!) junge Obstbäume überbracht. Nach drei Jahren sollte ihr Gedeihen geprüft und prämiert werden. Bürgermeister Wilhelm Thiemann (Amtszeit 1904 - 1910) hielt die Festrede und bekundete das Interesse der Verwaltung an einer weiteren Grüngestaltung Haans.

VWB 1927, S. 64
HVZ vom 28. September und 1. Oktober
1907

Auch sonst erfolgte wieder ein offizieller Hinweis in den Verwaltungsberichten, dass die Arbeit des Vereins durch die lokale Heimindustrie (Weber, Schleifer) begünstigt worden sei, da deren flexible Arbeitszeiten die Gartenarbeit erst ermöglichen.

Bis 1911 hatte August Merx, Hauptlehrer der Schule Am Schlagbaum den Verein geleitet, der damals über 250 Mitglieder zählte. Ende September diesen Jahres stürzte er tödlich im Dienst beim Pflücken von einem Obstbaum in seinem geliebten Schulgarten in Unterhaan. Sein Nachfolger als Vereinsvorsitzender, Hauptlehrer Wilhelm Haag (Schule Heidefeld), bekam später Ärger wegen seines besonders gepflegten Schulgartens: Die Nazis warfen ihm 1933 vor, er habe viel zu wenig Pacht dafür bezahlt.

StAH PA 40-10B
Verschiedene Nachrufe auf Merx in der HVZ
Ende September 1911
VWB 1907 - 1926, S. 108

Um 1930 gab es nur noch etwa 150 Handwebstühle vor Ort und alle Weber waren in meist fortgeschrittenem Alter. Die Jüngeren zog es in die mechanischen Webereien oder die besser bezahlende Metallindustrie, die dort vorgeschriebe-

nen Arbeitszeiten ließen die Gartenarbeit zurückstehen.

Lomberg, S. 180 ff.
W+W, S. 152 ff.

Trotzdem fand Ende September 1929 eine große Ausstellung im Saale des Hotels Windhövel statt. Obst- und Garten-erzeugnisse nebst einer Blumenschau (Dahlien) waren zu bewundern. Die äußerst gut besuchte Veranstaltung fand den regen Beifall der Haaner, die somit ihr Interesse an Obst- und Gartenbau kundeten.

Der Verein ging sogar in die Schulen (damals noch mit Gärten), um Kurse zum Veredeln von Rosen und Obstbäumen zu leiten.

Auf dem von der Stadt zur Verfügung gestellten Gelände der damaligen Berufsschule auf der Bahnhofstraße (heute DRK) wurde eine Musteranlage der Kleingärtner errichtet, deren Ausführung die Stadt übernahm. Sie sollte auch Schulen als Anschauungsobjekt zur Verfügung stehen.

VWB 1928/29, S. 92 f.

In den Jahren 1933/34 wurde ein neuer Versuchs- und Mustergarten eingerichtet. Die Verwaltung stellte erwerbslosen Familien kostenlos Gartenland zur Verfügung.

VWB 1933/34, S. 59

Ab 1939 geriet er Verein ins Visier der Politik. Im Rahmen der Kriegswirtschaft sollten besonders bei Beerenobst größtmögliche Erträge erzielt werden. Deswegen wurden tausende von Strüchern gepflanzt.

VWB 1939, S.74 / 1940, S. 50 / 1941, S. 57

Heute ist die Mitgliederzahl des Vereins auf unter 40 gesunken, alle sind betagt. Deswegen wird sogar - leider - an seine Auflösung gedacht, der sich so sehr um Haans Charakter als **Gartenstadt** Verdienste erworben hat.

*Mitteilung des derzeitigen Vorsitzenden
Volker Mühlberg*



Naturfreunde

Der preußische Landtag hatte 1898 „sicher zum ersten Mal“ die Frage nach dem Schutz der heimischen Tier- und Pflanzenwelt aufgeworfen.

In der Folgezeit entstanden im Rheinland zwischen 1910 und 1913 erste Naturfreunde-Vereine, im letztgenannten Jahr auch eine Haaner Ortsgruppe.

Zehn Jahre später fand eine große naturkundliche Ausstellung in zwei Klassenräumen der katholischen Schule an der Hochdahler Straße statt. Im August 1926 dann eine noch umfangreichere, weil vor

Ort ein lebhaftes Interesse dafür vorhanden war, diesmal auch mit einer neuen Abteilung über die heimische Pflanzenwelt. Die Verwaltung hatte dem Verein das alte, nun nicht mehr benutzte Schulgebäude der ehemaligen evangelischen Schule Mittelhaan (vor dem heutigen Hallenbad) zur Verfügung gestellt, wie sie auch anderweitig dessen Aktivitäten unterstützte, so bei dem Ende April 1927 begonnenen Naturschutzpark.

*Was ich von der Heimat weiss, S. 3 und S. 13
Lomberg, S.241 ff.
HVZ vom 14. August 1929*



Eingang zum Naturschutzpark

Durch ihn sollte ein Teil der Heide westlich der Eisenbahnlinie geschützt werden, zwischen Sandstraße und Hildener Gemeindegrenze auf etwa 175 m Straßenfront mit einer Tiefe von 250 m, also gut vier Hektar. Ein Schutzzaun sollte das ursprüngliche Heideland schützen.

Die Liste aller dort vorkommenden Tiere und Pflanzen ist überliefert.

Es wurden Ruhebänke aufgestellt, Wege, Steingärten und Teiche angelegt, eine Jugendherberge geplant sowie ein Luft-, Licht- und Sonnenbad.

Fazit: „Die ganze Anlage ist wie geschaffen dazu, in der Bevölkerung die Liebe zur Natur und zur Heimat zu wecken.“

Lomberg, S. 34 ff.

Was ich von der Heimat weiss, S. 8 ff.

VWB 1927, S. 34 und 1928/29, S. 47

Gemeinnütziger Bauverein

Für den bereits erwähnten Theodor Fritsch (S. 8) galten Baugenossenschaften als geeignetes Mittel, billige, gesunde und bequeme Wohnungen möglichst in Einfamilienhäusern mit Gärten zu schaffen.

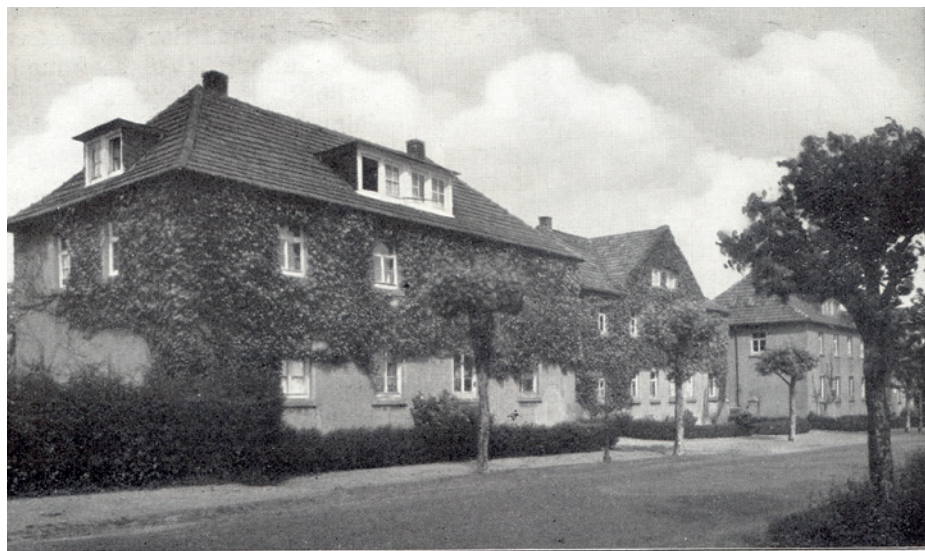
Ein gewisser sozialreformatorischer Zug der englischen **Gartenstadt**-Idee lässt sich vor Ort mit der Gründung des Gemeinnützigen Bauvereins im Jahre 1919 erkennen.

Bezahlbare Mietwohnungen waren in dem idyllischen „ländlichen Städtchen Haan“ nahezu unbekannt, hatte doch

„durchweg jede Haaner Familie ihr kleines Weberhäuschen mit Garten und Obstbäumen als Eigentum“.

Soweit die „offizielle“, sicher verklärende Selbstdarstellung der Stadt aus dem Jahre 1919.

So setzte sich hierzulande das Einfamilienhaus mit Garten (Reihen- oder Doppelhaus) für Beamte, Angestellte sowie Facharbeiter zumindest als erstrebenswertes Idealziel durch, welches aber durch die Inflation von 1923 weitgehend zunichte gemacht worden war. Zumindest der erste Satz im Brockhausartikel zum Thema **Gartenstadt**



Lehmstampfhäuser an der Ittertalsstraße (System Niemeyer) nach 1924 städt. Besitz

aus diesem Jahr: „Stadt oder Stadtteil, worin das Einfamilienhaus mit Garten vorherrscht“ entsprach dem Wunschdenken der Haaner. Zu den ersten Vereinsmitgliedern zählten denn auch u.a. 54% Arbeiter, 16,4% Angestellte und 9% Beamte und Kaufleute.

Vielleicht unbewusst verwandte der Bauverein auch z.T. das von Howard empfohlene „natürliche“ Baumaterial, nämlich Lehmstampfhäuser. Selbst die im „Integrierten Handlungskonzept“ von der Verwaltung 2015 propagierten „vertikalen Gärten“ fanden vor Ort eine Art Vorläufer (s. Foto S. 34).

W+W, S. 89 f.
Festschrift, S. 13 und S. 16
TME vom 25. November 2015'
Brockhaus, S. 159

Verkehrs- und Verschönerungsverein

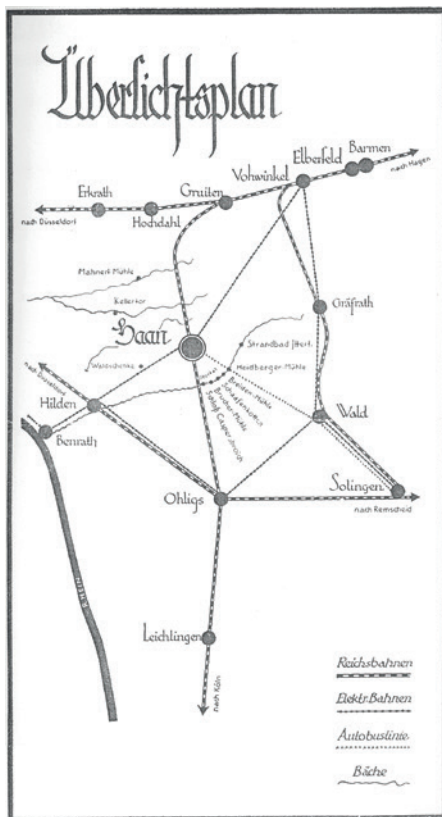
Ende April 1927 hielt er seine erste Hauptversammlung im Hotel Windhövel ab. Das Amt des Vorsitzenden bekleidete Bürgermeister Ernst Heßmann. Im Vorstand saßen vier weitere Beamte der Stadt - darunter der Stadtbaumeister, zwei Schulrektoren, unter ihnen der Vorsitzende des Niederbergischen Obst- und Gartenbauvereins Wilhelm Haag, ferner der Samengroßhändler Ernst Laux sowie der Landwirt Robert Stöcker. Der Verein war also bezüglich seiner Zielsetzung gut „vernetzt“.

Seine größte Aufgabe sollte es sein, „unser **Gartenstädtchen** zu verschönern“...

Sein Credo: „Ein Zierstück für die Stadt und gleichfalls ein angenehmer Aufenthalt für die Fremden werden die Grünanlagen mit dem Musikpavillon an der Königstraße.“

Inserate in der Beilage „Bergisch Land“ des Wuppertaler Generalanzeigers, Promenadenkonzerte, Ruhebänke, Faltblätter und Werbeschriften sollten Besucher anlocken, Hausbesitzer veranlasst werden, „ihre Häuser wieder mit Blumen (wie in den Vorkriegsjahren) zu schmücken“. Besonders die Umgebung des Bahnhofs galt es durch Grünanlagen optisch zu verbessern, um auf Fremde einen ersten günstigen Eindruck zu machen.

1930 gab der Verein eine Broschüre als Leitfaden heraus, in welcher er Gaststätten und Unterkünfte empfahl sowie eine Karte mit Verkehrsanbindungen beilegte.



Hauptausflugsziele eingezeichnet:
Breiden-Mühle/Brucher-Mühle/Heidberger
Mühle/Kellertor/Mahner-Mühle/Schaafen-
kotten/Schloß Caspersbroich/Strandbad
Ittert/Waldschenke

Er wies besonders auf die von Rotdorn und Linden gesäumte Hauptstraße hin, auf die urwüchsige Natur der Heidelandschaft, die bis an die Tore der Stadt reichte. Außerdem machte er Vorschläge für

Rundwege und Wanderungen durch die Naturschönheiten in und um Haan.

Koll (1994), S. 12
HVZ vom 27. April 1927
StASG, Kapsel A 10/4
StAH, FO³

Natürlich brauchte man auch Menschen mit den nötigen Fachkenntnissen, ferner Materialien wie Geräte und Saatgut, welche Erhalt, Ausbau und Pflege einer **Gartenstadt** gewährleisten.

Seit Mitte des 19. Jahrhunderts hatte sich die Firma Laux um die Bereitstellung von Samen und Saatgut, seit den 1880er Jahren bereits in großem Stil mit der Anlage von Kulturen und Versuchsflächen vor Ort sowie eigenen Zuchtbetrieben für Blumenzwiebeln gekümmert. Das Unternehmen wuchs danach zu einem der bedeutendsten Fachbetriebe in Westdeutschland heran mit Absatzgebieten in fast allen europäischen Ländern. Ende dieses Jahrhunderts kam die Firma Oskar vom Eigen als Konkurrent hinzu.

Gab es 1909 nur eine Handvoll Samen- und Blumenhandlungen, war es Ende der 20er Jahre bereits die vierfache Anzahl. Zum Vergleich: Heute existiert bei dreifacher Einwohnerzahl und wesentlich vergrößertem Areal nur ein gutes Dutzend von ihnen (vergl. die angegebenen Adress- und Branchenbücher).



Exkurs: Der Haaner Wald

Zu den Grünflächen zählen auch Bachtäler, Felder, Wiesen, Parks, Friedhöfe und Spielplätze und nicht nur die bekannten Haaner Obstbäume, sondern auch Laub- und Nadelgehölze, also Wald. Sie alle bilden „natürliche Luftgeneratoren“ und fördern somit die Gesundheit. Diese Erkenntnis war schon Anfang des 20. Jahrhunderts in unserem Regierungsbezirk verbreitet.

Schmidt, S. 65 ff.

Doch gerade an Wald herrschte vor Ort ein notorischer Mangel. Die Verwaltung bemühte sich stets, diesem Zustand ab-zuhelfen.

Schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts gab es an Hochwald und Schlagholz nur 13,5% auf der Fläche der drei Honschaften Unter-, Mittel- und Oberhaan. Im letztgenannten Ortsteil lag damals noch der höchste Anteil, heute in Unterhaan.

Stöcker, S. 165 und S. 178

Eine Karte im Stadtarchiv aus dem Jahre 1909 zeigte die wenigen bewaldeten Flächen an den Rändern des Gemeindegebiets. Große Waldareale, wie sie manche anderen Städte der Umgebung besitzen, suchte und sucht man in Haan leider vergebens.

Bereits zu Anfang des 20. Jahrhunderts waren weitere Abholzungen erfolgt. So fielen z.B. im Jahre 1912 rund 300 Bäume der Bahntrasse Haan-Wald zum Opfer. Im gleichen Jahr beklagte sich der Ittertaler Verschönerungsverein darüber, dass wal-dige Abhänge an der Itter hier von ihren Besitzern vielfach abgeholzt würden. Einem Antrag des Vereins an die hiesige Verwaltung auf einen Zuschuss von 300 Mark für Aufforstung und Grunderwerb stimmte der Rat bereitwillig zu, da auch die Haaner Bürgerschaft daran interessiert war.

*Die grüne Gartenstadt, S. 3
VWB 1912, S. 77
StAH Nr. 80/36*

Mitte der 20er Jahre erstellte die Verwaltung sogar eine Liste zur „Erhaltung der Baumbestände“, um die Volksgesundheit zu erhalten. Insgesamt wurden 229 Besitzer erfasst mit z.T. nur wenigen Quadratmetern baumbestander Flächen.

Ende Dezember 1924 waren zwei Drittel der Waldflächen, größtenteils Sumpfland, an Landwirte verpachtet. Mit dem Wiederaufforsten hatte man schlechte Erfahrungen gemacht: Brandstiftungen, Brennholz, Reiser für Besen, etc. Die Haaner zeigten also hier wenig Umweltbewusstsein. Fazit der Verwaltung: „Der jetzige geringe Baumbestand ist lediglich das geringe Überbleibsel von dem ehemaligen alten Bestand.“ (s. Karte S. 10)

1928 gab es 83 Hektar Hochwald (70% Birken, 18% Nadelgehölze und 12% Mischwald), dazu noch 20 Hektar Nutzflächen und 15 Hektar Niederwald. (Zur Erinnerung: 1 Hektar = 2 Fußballplätze)

StAH Nr. 67 - 4 und 67 - 8

Anfang der 1930er Jahre ließ die Stadt von Erwerbslosen Kiefern in Unterhaan pflanzen, auf dem Städtischen Friedhof zusätzlich fast 300 Birken- eine für jeden Gefallenen aus dem Ersten Weltkrieg. Er war Mitte der 20er Jahre eingerichtet worden.

Koll, HT vom 05. April 2000

Direkt nach dem Zweiten Weltkrieg gab es nur noch fünf Hektar Wald in Haan (Brennholz im Krieg). Die stadteigenen Flächen (weit unter 10% des Stadtgebiets) an der Erkrather Straße und am Kommunalfriedhof wurden wieder aufgeforstet (1,5 Hektar). Seit dieser Zeit trägt diese Begräbnisstätte den Namen „Waldfriedhof“.

Die Forstbehörde sprach sich lobend über die „Grünflächenpolitik“ in Haan aus. Von 1952 bis 1956 ließ die Stadt weitere 16 Hektar Ödlandflächen mit Kiefern, Rotbuchen, Roteichen und Lärchen aufforsten (Rodensiepen). Es handelte sich hauptsächlich um Nachpflanzungen, nicht um

Neuaufforstungen. So gab es 1956 etwa wieder 20 Hektar Wald in Haan.

VWB 1945/46, S. 13, 1948-52, S. 29, 1956, S. 37, 1957 o.S.
W+W, S. 79

1966 verfügte Haan schon über insgesamt 94 Hektar Wald- und Heideflächen, welche aber nur 6,4% des Stadtgebiets ausmachten, so u.a. an den Rändern von Itter, Sand- und Hühnerbach.

Das grüne Haan, S. 6

Der Landschaftsplan des Kreises von 1983 sah vor, „unsere ausgeräumte, nahezu kahle Ackerbaulandschaft mit Gehölzpflanzungen entlang von Gewässern, Straßen und vor allem entlang der Autobahn anzureichern.“

Kohte, S. 22

2006 gab die Stadt die Freizeitkarte „Haan Erleben“ heraus. Auf einer Tour durch die Innenstadt werden außergewöhnliche Bäume vorgestellt, die einen Rundgang lohnen, ebenso wie solche an den Stadträndern. Dies sollte genutzt werden.

Haan Erleben, u.a. S. 24-27
Vergl. Lomberg, S. 14 ff. über „Merkwürdige Bäume in Haan“

Literaturverzeichnis

I. Stadtarchiv Haan (StAH)

Akten

Nr. 10 - 9	Verleihung der Städteordnung 1890 - 1920
10 - 22 - 00	Antrag „Gartenstadt“
11 - 132	Personalakte Wilhelm Pabst (PA)
11 - 178	Personalakte Ernst Werner (PA)
40 - 10B	Personalakte Wilhelm Haag (PA)
61 - 1	Fluchtliniengesetz 1870 - 1921
66 - 309	Landesgartenschau in Haan
67 - 4	Hauungs- und Kulturpläne 1886 - 1932
67 - 8	Erhaltung der Baumbestände 1923 - 1930
80 - 36	Verkehrs- und Verschönerungsverein 1902 - 1912
F0 ³	Verkehrs- und Verschönerungsverein
PrRA13	Protokollbuch des Gemeinderats 1911 - 1919
PrRA16	Protokollbuch der Finanzkommission 1914 - 1919
	Adressbücher von 1909 und 1928
	Branchenbuch Gartenstadt Haan, Ausgabe 2015/16
	Verwaltungsberichte 1907 ff. (VWB)

II. Stadtarchiv Solingen (StASG)

Kapsel A 10/4 Verkehrs- und Verschönerungsverein Haan

III. Sekundärliteratur

Barth, Emil	Der Wandelstern, Hamburg 1939
Brockhaus	Leipzig 1923, Band 2
Festschrift	30 Jahre gemeinnütziger Bauverein Haan, Haan 1949
Grützner, Felix	Gartenkunst zwischen Tradition und Fortschritt. Walter Baron von Engelhardt (1864 - 1940), Diss. Bonn 1997
Haan	Werden und Wachsen einer bergischen Stadt, Haan 1959 (W+W)
Haan	Die grüne Gartenstadt, Düsseldorf 1966
Haan	Denkmalschutz 1980 - 1990, Haan 1990 2. Auflage
Haan	Erleben, Haan 2006

Hall, Peter / Ward, Colin	Sociable Cities - the legacy of Ebenezer Howard, Chichester 1998
Horstmann, Erhard	Notgeld in Haan und Gruiten 1914 - 1924, Haan 2013
Kampffmeyer, Hans	Die Gartenstadtbewegung, Leipzig 1913 2. Auflage
Koll, Reinhard	<ul style="list-style-type: none"> • Haan vom Kaiserreich zum Nationalsozialismus, Hilden 1994 • Haan, Demokratischer Neubeginn 1945 - 1949, Haan 1997 • Gedenken an die Opfer von Krieg und Gewalt in HT vom 05. April 2000 • Die Verleihung der Stadtrechte vor 80 Jahren, Haan Februar 2001 • Der Haaner Hahn, Haan Oktober 2001 • 100 Jahre Haaner Rathaus, Haan 2003 • Die Haaner Giftfabrik, Haan 2006 • Haan im Ersten Weltkrieg, Haan 2008
Lomberg, August	Heimatbuch der Gartenstadt Haan, Haan 1928
Markley, Birgit	<ul style="list-style-type: none"> • Park Ville d'Eu, Manuskript im StAH • Artikel über Blumenkorsi • www.haan-gartenlust.de
Neuigkeiten aus alter Zeit	Der Kreis Mettmann und die Geschichte seiner 10 Städte, Mettmann 1991
Niederhagen, Wolfgang	Wegbeschreibung, Wuppertal 1994
Schmidt, Robert	Denkschrift betreffend Grundsätze zur Aufstellung eines General-Siedlungsplans für den Regierungsbezirk Düsseldorf (rechtsrheinisch), Essen 1912
Stöcker, Friedhelm	Die Grundaufnahme von Haan im Jahre 1808, Niederbergische Beiträge Bd. 61, Hilden 1995, S. 164 - 178
Töller, Karl	Zeitungsausschnittsammlung, 1954 ff. (StAH)
Touristik-Verein	Die Naturfreunde, Haan 1930: Was ich von der Heimat weiß

IV. Zeitungen

HT	Haaner Treff
HVZ	Haaner Volkszeitung
RP	Rheinische Post
TME	Taeglich.ME
WaZ	Walder Zeitung
WZ	Westdeutsche Zeitung

Impressum

Herausgeber:



Stabsstelle Wirtschaftsförderung | Kultur | Tourismus

in Zusammenarbeit mit Birgit Markley, Stadtarchiv

Kaiserstraße 85 | 42781 Haan

Tel.: 02129 911-241 | Fax: 02129 911-624

wirtschaftsfoerderung@stadt-haan.de | www.haan.de

Autor: Dr. Reinhard Koll

Idee: Elmar Jünemann

Layout und technische Umsetzung:



SCRIPT-ART STEVEN

Kaiserstr. 13 | 42781 Haan

info@script-art-steven.de | www.script-art-steven.de

Quellenhinweise:

Literaturverzeichnis

Illustrator Titelbild: Volker Straeter

Bilder: Stadtarchiv Haan

Dr. Koll

Petra Raabe

Freie Bildquellen

Die vorliegende Veröffentlichung wird gegen eine Schutzgebühr von 2,00 € abgegeben.

SOCIABLE CITIES

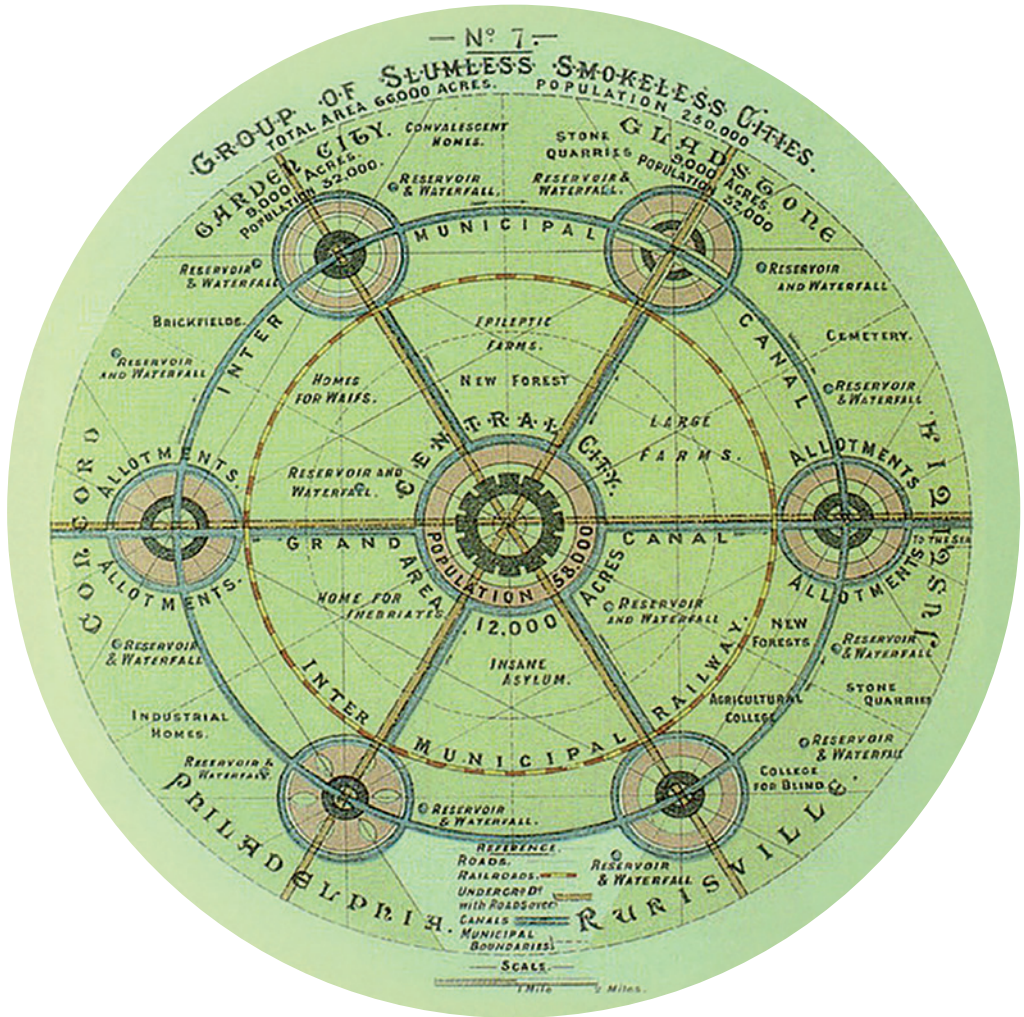


Figure 7 Social City. The key to the puzzle: clusters of Garden Cities, each “sustainable” by the standards of the 1990s, linked by a rapid transit system; an amazingly modern concept. Source: Howard 1898.

